

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Info-Box	
Bestell-Nummer:	0647
Lustspiel:	4 Akte
Bühnenbilder:	1
Spielzeit:	120 Min.
Rollen:	9
Frauen:	3
Männer:	6
Rollensatz:	10 Hefte
Preis Rollensatz	149,00€
Aufführungsgebühr pro Aufführung: 10% der Einnahmen mindestens jedoch 85,00€	

0647

Aller Anfang ist schwer

Lustspiel in 4 Akten

von
Dr. Kurt Gebauer

9 Rollen für 3 Frauen und 6 Männer

1 Bühnenbild

Zum Inhalt:

Ein arbeitsloser Schauspieler gründet ein Theater. Er bekommt dafür im Zentrum der Stadt einen Saal zur Verfügung gestellt, gewinnt für sein Vorhaben einen ehemaligen Kollegen und zwei Schauspielerinnen, bemüht sich zum Teil erfolgreich um Sponsoren, beschafft sich für sein kleines Ensemble illegal das Vier-Personen-Stück eines unbekannteren alten Autors. Die Premiere steht fest, alle Vorbereitungen sind getroffen, das Stück weitgehend einstudiert – da schert unerwartet die jüngere Schauspielerin aus, sie wurde für die Rolle des Schneewittchens im Kinder – und Jugendtheater der Stadt abgeworben. Jetzt ist guter Rat teuer: Offenbar unmöglich, die Premiere zu retten; aber ebenso unmöglich, sie platzen zu lassen, was der Autor jedoch unbedingt will. Er will sein Stück nicht verschandelt sehen. Die verschiedensten Vorschläge, die Aufführung noch zu retten, wurden aber verworfen – sie alle hätten sie zu einer Farce gemacht. Da erscheint Rettung in Gestalt einer theaterbegeisterten Studentin, die heimlich den Proben zugeschaut hat. Sie erklärt sich bereit, diesen Part zu sprechen. Damit erregt sie die Eifersucht der Schauspielerin, die auch die Lebensgefährtin des „Intendanten“ ist. Dieser setzt sich vorerst durch; doch als die Studentin kurz vor der Aufführung erklärt, sie wolle die Rolle nicht nur sprechen, sie habe sie auswendig gelernt, sodass sie sie auch spielen könne, da zeigt sich der „Intendant“ begeistert, aber dessen Lebensgefährtin weigert sich, mit so einer Unbedarften zu spielen, dadurch würde die Aufführung zu einem Flop und ihr eigener Ruf geschädigt. Dank dem Einlenken der beiden Rivalinnen kommt es schließlich doch zu einer erfolgreichen Aufführung.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

1.Akt

(Die Bühne ist noch vollkommen leer.

Neunteufel, Wohlgemut, Senta und Eva treten ein.)

Wohlgemut: Das ist der Saal? Man sehe und staune!

Neunteufel: Jawohl, das ist der Saal, den ich ausfindig gemacht und in Dauermiete genommen habe.

Wohlgemut: Ich würde diesen Raum eher als Zimmer bezeichnen denn als Saal.

Neunteufel: Raum ist in der kleinsten Hütte – für ein großes Trauerspiel.

Wohlgemut: Ob das nicht schon der Beginn eines Trauerspiels ist?

Neunteufel: Wer nicht mitunwillig – wer nicht überzeugt ist von meinem Projekt, der soll es lassen. Ich wüsste allerdings nicht, warum es jemand vernünftigerweise lassen sollte. Niemand geht ein Risiko ein, es können alle nur Gewinner sein.

Wohlgemut: Du auf jeden Fall, Rudi, sonst würdest du es nicht machen.

Neunteufel: Wir machen gemeinsame Kassa. Jeder Gewinner wird geviertelt.

Wohlgemut: Und wenn Verlust?

Neunteufel: Garantiert keiner. Wenn dennoch, dann trage ich ihn.

Wohlgemut: Auf die Einnahmen bin ich neugierig; die werden wohl auf sich warten lassen.

Neunteufel: Natürlich müssen solche erst sprudeln.

Wohlgemut: Und zwar kräftig, denke ich.

Senta: Hier war offensichtlich noch kein Innenarchitekt am Werk.

Neunteufel: Ein solcher wird hier auch nie am Werk sein. Beziehungswiese ich werde es sein, zu allem anderen. Ich bin für alles, was in einem Theater sein muss: Intendant, Regisseur, Bühnenbildner, Dramaturg, Kaufmännischer Direktor – und selbstverständlich Schauspieler, einer von uns vieren.

Senta: *(ironisch:)*

Ein beachtliches Ensemble!

Eva: Was kann man da schon Großes spielen!

Neunteufel: Auch Kleines kann groß sein, mein liebes Fräulein. Abgesehen davon: Hat ein Stück sechzehn Rollen, ist es kein Problem. Man streicht das Stück und somit die Rollen auf die Hälfte zusammen, und als Zweites lässt man je zwei Rollen von einem Schauspieler spielen, und somit reichen vier Schauspieler für ein große klassisches Drama aus. So machen es manche. Aber für uns kommt eine solche Verstümmelung und Pietätlosigkeit selbstverständlich nicht in Betracht. Wir spielen das Stück so, wie es geschrieben steht.

Wohlgemut: Das heißt, wir müssen Stücke mit nicht mehr als vier Rollen suchen, und zwar mit zwei weiblichen und zwei männlichen.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Neunteufel: Überhaupt müssen wir uns überlegen, welches Profil wir unserem Theater geben wollen. Grundsätzlich ein qualitativvolles.

Wohlgemut: Grundsätzlicher ein einnahmeträchtiges.

Neunteufel: Nicht zu Lasten der Qualität.

Wohlgemut: Qualität ist ein weiterer Begriff.

Eva: Soll es eher lustig oder eher traurig sein? Wenn ich was sagen dürfte, ich wäre mehr für Lustiges.

Wohlgemut: Nichts kann einnahmeträchtiger sein. Den meisten gefällt's.

Eva: Auch hat es den Vorteil, dass man den Text nicht hundertprozentig beherrschen muss. Man kann improvisieren.

Neunteufel: Das darf kein Argument sein.

Eva: Gibt's einen Souffleur?

Neunteufel: Diesen Luxus können wir uns nicht leisten. Deshalb muss jedes Wort sitzen. Fleißig lernen heißt es.

Eva: Ich mag auch traurige Rollen.

Senta: Wenn sie nicht rührselig sind. Ich bin mehr für tragische Rollen. Ich würde gerne den Weibsteufel spielen.

Neunteufel: Du musst nicht unbedingt dich selbst spielen wollen.

Senta: Aber es hätte drei Rollen: zwei männliche und nur eine weibliche.

Eva: Das heißt, ich ginge leer aus.

Neunteufel: Wer weiß! Manche spielen eine gegensätzliche Rolle besonders gut.

Wohlgemut: Von den beiden Männern würdest du wahrscheinlich der imponierende sein und ich das von seinem Weib betrogene und verachtete Männchen. Bin ich aber nicht ein ebenso gestandener Mann wie du?

Senta: Und schon käme es zu einem Rollenstreit.

Neunteufel: Vorweg: Die Rollen besetze widerspruchlos ich. Ich werde ohnehin danach trachten, dass alle möglichst gleichwertig besetzt sind. Übrigens, gegen den Weibsteufel hätte ich nichts. Jedoch für den Anfang ist er mir zu krass. Auch möchten wir uns doch anlässlich der Eröffnung des Theaters alle vier dem Publikum präsentieren

Wohlgemut: Und den berausenden Beifall entgegennehmen.

Neunteufel: Zur Eröffnung ein sittlich einwandfreies Stück. Es muss dem Namen unseres Theaters Ehre machen.

Wohlgemut: Hat es denn schon einen Namen?

Neunteufel: Ich wäre für jeden Vorschlag dankbar. Zerbrecht euch den Kopf!

Wohlgemut: Ich schlage vor: Flop-Theater.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Neunteufel: Du meinst, weil wir in jedem Stück mit dir einen Flop produzieren würden?

Eva: Wie wäre's mit „Quartett -Theater“?

Neunteufel: Wir werden nicht immer ein Quartett bleiben.

Wohlgemut: Dein Vorschlag wird sicher der richtige sein.

Neunteufel: Ich hoffe, ihr akzeptiert ihn. Mir zufolge hieße es „Adalbert-Stifter-Theater“.

Wohlgemut: Ein unpassenderer Name ist dir nicht eingefallen?

Neunteufel: Ich wüsste mir keinen passenderen.

Wohlgemut: (*sarkastisch*)

Weil Stifter mit dem Theater so viel zu tun gehabt hat. Meines Wissens war er weder Schauspieler noch hat er ein einziges Schauspiel geschrieben. Über den Entwurf einer „Nausikaa“ ist er nicht hinausgekommen. Zwar ist er fleißig ins Theater gegangen, aber mehr oder weniger notgedrungen, weil es zu seiner Zeit keine andere gehobene Unterhaltungsmöglichkeit gab und er es seiner Frau Amalie schuldig glaubte, ihr eine solche zu bieten. Wie du auf diesen Namen verfallen konntest! Unbegreiflich! Die Leute würden es mit Langeweile verbinden. Bekanntlich gilt Stifter ja als Langweiler. Wollen wie langweilige Stücke spielen?

Neunteufel: Linz ist nun einmal die Stifterstadt. Hier hat er die längste Zeit seines Lebens verbracht; hier hat er gemalt und geschrieben, hier ist er gestorben, auf dem Friedhof gleich nach dem Haupteingang ruht er in einem monumentalen Ehrengrab. In Linz steht noch das Haus, das er bewohnte, jetzt Stifterhaus genannt, seinem Andenken geweiht und sein Erbe pflegend. Vor dem Landhaus sitzt er in Stein gemeißelt, hier gibt es ein Stiftergymnasium, im Landhaus selbst wird jährlich ein Stifterpreis verliehen. Zu diesen Stifter – Ehrungen wird sich nun also unser Theater gesellen, und unser Ehrgeiz muss es sein, nur Stifter's würdige Stücke zu spielen. Auf keinen Fall Anstößiges. Kein Besucher darf sich auf die Zehen getreten oder vor den Kopf gestoßen fühlen. Heiteres, aber nichts Klamaukiges, Ergreifendes, aber nichts Rührseliges – kurzum Grundsolides, alle Bildungsschichten gut Unterhaltendes.

WOHLGEMUT: Ein zweites Stück müssen wir aber auch schon planen; es sollte bald nach dem ersten folgen und ein kontroverses sein. Damit beweisen wir unsere Vielseitigkeit und Wandlungsfähigkeit. Oder meinst du, den ganzen Monat lang oder noch länger ein einziges Stück? Da liefe sich dieses zu Tod. Und der Einnahmetopf würde immer weniger voll, sodass immer weniger bis gar kein Gewinn ausgeschüttet werden könnte; wir hätten für nichts und wieder nichts geschuftet.

Senta: Der Meinung bin ich auch.

Eva: Ich wäre es auch. Andererseits, wenn man bedenkt, in einem Jahr zwei Stücke einstudieren müssen, das kann leicht zur Überforderung führen.

Neunteufel: Danke, Eva, dass sich jemand mir zur Seite stellt. Andererseits kann ich das Argument Überforderung nicht gelten lassen, Künstler sein heißt nun einmal Schwerarbeit leisten, aber dieser leistet der wahre Künstler für die Kunst und nicht für den Mammon. Deshalb sollte er es nicht Schuften nennen. Ein Priester, wenn er noch so überlastet ist, wird dennoch nicht sagen, er schufte für Gott.

Wohlgemut: Reumütig nehme ich das Wort Schuften zurück.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Eva: Ebenso ich mein Wort Überforderung.

Senta:*(ironisch)*

Der Kunst gratis dienen zu dürfen muss uns große Freude und tiefe Befriedigung sein.

Wohlgemut: Nichtsdestoweniger würden wir gern einen Blick auf die budgetierten Einnahmen werfen. Meiner Rechnung zufolge stehen diese in einem engen Zusammenhang mit dem zu erwartenden Besucheransturm. Mit welcher Sturmstärke rechnest du? Diese wiederum ist abhängig vom Fassungsvermögen dieses Raumes, den du großspurig als Saal bezeichnest.

Senta: Und von der Güte der Aufführung.

Neunteufel: Diese wiederum von der Güte unseres Spiels.

Eva: Und die Güte unseres Spiels von der Güte des Stückes.

Neunteufel: So greift ein Rad in das andere. Funktioniert das, dann ist uns ein Maximum an Einnahmen gewiss.

Wohlgemut: Den Hauptanteil an den Einnahmen bildet der Kartenerlös. Dieser müsste sich mit einer einfachen Rechnung einigermaßen sicher beziffern lassen. Kartenpreis mal Besucherzahl. Wie hoch der Kartenpreis?

Neunteufel: Ich denke einheitlich 15 €.

Wohlgemut: Wie viele Besucher finden hier Platz?

Neunteufel: Sechzig, wenn ausverkauft.

Wohlgemut: Wenn! Hochgerechnet durchschnittlich vierzig. Vierzig mal fünfzehn macht sechshundert. Das scheint mir zu wenig. Der Kartenpreis muss mindestens zwanzig betragen.

Neunteufel: Der aber würde die Besucherzahl vermindern.

Wohlgemut: Dann bleiben wir halt bei 15 €. Wie viele Abende Spielzeit pro Jahr?

Neunteufel: Pro Woche vier in vierzig Wochen.

Wohlgemut: Das heißt: hundertsechzig mal sechshundert. Wer kann das im Kopf?

Eva: Neuntausendsechshundert.

Wohlgemut: Bravo, sie kann es!

Senta: falsch! Sechshunderttausend.

Wohlgemut: das wäre utopisch! Sechzig Besucher pro Abend. Wenn überhaupt welche an jedem Abend. Belassen wir's bei neuntausendsechshundert. Das ist eher realistisch.

Neunteufel: Aber zu pessimistisch..

Wohlgemut: Zweitausendfünfhundert pro Kopf und Nase. Als Monatsgehalt ließe ich mir das gefallen – aber ein Jahr lang davon leben ... Dabei ist das nur brutto. Man muss wirklich ein Idealist sein, wenn man da mitmacht.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunkverfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Neunteufel: Meine Herrschaften, ihr vergesst, dass das nur der kleinere Teil der Einnahmen ist, der sich obendrein deutlich erhöhen lässt durch Gastspiele in den umliegenden Gemeinden, die der jeweilige Bürgermeister finanziert, um hohe Kunst auch seinen Bürgern zu bieten.

Wohlgemut: Das macht das Kraut auch nicht fett.

Neunteufel: Es gib noch einen ganz großen Brocken, sonst würde ich es nicht machen. Oberösterreich ist gottlob ein überaus kunstliebendes Land und Linz eine überaus kunstliebende Stadt. Land und Stadt subventionieren alles, was auch nur einen Schimmer von Kunst und Kultur hat. So mancher kann sich erlauben, als freier Schriftsteller zu leben, dank Subventionen, Stipendien und allen möglichen Preisen, die er bekommt, wenn er die nötigen Verbindungen und Freunde hat. So manchem Schundroman wird ein Druckkostenzuschuss zuteil – wie sollte da nicht einem Musentempel unter die Arme gegriffen werden, der noch dazu auf den Landesheiligen Adalbert Stifter getauft ist? Ich rechne mit fetten einmaligen und ständigen Subventionen, sodass auf jeden von uns garantierte zwei Fünfhunderter entfallen werden. Abgesehen davon, auch wenn wir uns keines Cents erfreuen dürften, wäre das Spielen hier für jeden von uns ein Gewinn, eine Chance. Wir waren alle schon an einem Theater tätig, sind aber den Sparmaßnahmen zum Opfer gefallen, während andere, die zu Recht ausgerangiert werden, behalten werden. Immer und überall dasselbe.

Wohlgemut: Du sagst, wir hätten eine Chance.

Neunteufel: Ja, es liegt an euch. Wir werden beobachtet werden. Spielt eine von euch wie die Duse oder von uns Männern einer wie Kainz, dann besteht für euch und für uns die Chance, von einem großen Theater engagiert zu werden.

Senta: Geben wir uns keinen Träumen hin, sondern schauen wir dazu, dass das kein Flop wird. Stellen wir jetzt erst einmal das Theater auf die Füße! Mit den Gegebenheiten müssen wir uns abfinden und das Beste daraus machen, ob dies nun ein Saal oder nur ein größeres Zimmer ist. Das ist die Bühne, auf der werden wir spielen; das ist der Zuschauerraum, hier werden hoffentlich möglichst viele sitzen und staunen, was ihnen von uns geboten wird. Der Herr Intendant hat gesagt, er werde auch der Innenarchitekt sein. Vertrauen wir ihm, er wird trachten, uns eine Bühne zu gestalten, auf der wir uns wohlfühlen werden; und als Dramaturg wird er uns ein Stück mit Rollen besorgen, mit denen wir uns identifizieren können; nicht wahr, Herr Intendant?

Neunteufel: Ja, das werde ich. Ich habe es schon: ein Stück ausgesucht, wie für uns gemacht: ein einziger Schauplatz, vier gleichwertige Rollen, zwei Ehepaare mittleren Alters, sodass wir uns praktisch selbst spielen können.

Eva: Bis auf mich, ich bin jugendlichen Alters, nicht mittleren.

Neunteufel: das macht nichts. Trotzdem kannst du glaubhaft eine Vierzigjährige spielen. Viele Vierzigjährige sehen wie zwanzig aus.

Eva: So jung bin ich auch wieder nicht. Ich bin sechsundzwanzig.

Neunteufel: Umso besser. Geradezu ideal.

Eva: Viel Text zu lernen?

Neunteufel: Wie jeder von uns, nicht mehr und nicht weniger.

Eva: Ein langes Stück?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Neunteufel: Zirka zw ei Stunden lang.

Eva: Das heißt, je eine halbe Stunde Text auswendig lernen. So viel musste ich noch nie.

Neunteufel: Es sollte trotzdem kein Problem sein.

Eva: Bin ich eine sympathische Person?

Neunteufel: In dem Stück? Ja. Das heißt, natürlich auch so. nur darf ich dich nicht zu sympathisch finden, das würde meinem Lebensmenschen nicht gefallen.

Senta: Meinst du mich?

Neunteufel: Indem du mein einziger Lebensmensch bist, kann ich nur dich meinen.

Senta: Du meinst, ich könnte eifersüchtig sein?

Neunteufel: Ich hoffe es, sonst müsste ich an deiner Liebe zu eifeln.

Senta: Zu eifeln ruhig!

Eva: Sind wir Rivalinnen in dem Stück?

Neunteufel: Nein, Freundinnen. Dicke Freundinnen. In dem Stück ist sie Gerlinde. Sie hilft dir gegen deinen tyrannischen Mann.

Wohlgemut: Bin der am Ende ich?

Neunteufel: Ja, der bist du! Aber im Kampf zwischen euch gewinnt sie.

Senta: Ich hoffentlich auch gegen dich.

Neunteufel: Du bist mir von Haus aus überlegen.

Senta: Wie sich's gehört.

Neunteufel: Du bist eine selbstbewusste, erfolgreiche Geschäftsfrau, ich bin ein erfolgloser Maler, von dem du dich scheiden lässt, weil du es satt hast, ihn zu erhalten und dich von ihm betrügen zu lassen. Ich bin der erklärte Verlierer, aber der Sympathischere von uns Männern.

Wohlgemut: Natürlich nimmst du dir die beklatschtere Rolle.

Neunteufel: Du musst nicht eifersüchtig auf mich sein. Wir werden beide im Schatten der beiden Damen stehen, ich genauso wie du. Das volle Licht wird auf sie fallen, der lauteste Beifall ihnen erschallen. Wir werden Grund genug zur Eifersucht auf sie haben, aber das müssen wir in Kauf nehmen, denn dafür werden sie in jedem Stück, in dem sie spielen, für ein volles Haus garantieren.

Senta: Hör auf mit dem Schmus!

Neunteufel: Das muss ich jetzt ohnehin; denn da kommt er.

Wohlgemut: Wer?

Neunteufel: Ich denke, er ist es. Gesehen habe ich ihn noch nie.

Senta: Wen?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Neunteufel: Die Hauptperson in unserem Stück, w elches aus seiner Feder stammt. Er w ünscht, sich das Theater anzusehen, hat er mich w issen lassen, in dem es gespielt w erden soll.

(Die Vorigen, Müller)

Neunteufel: Willkommen! Sie sind Herr Müller?

Müller: *(geht mit zwei Krücken)*

Ich bin so frei. – Bin ich hier im Theater? Ist das eins?

Neunteufel: In statu nascendi. Gleichsam ein verpuppter Schmetterling, der sich, sobald er sich entpuppt hat, in aller Pracht entfalten wird.

Müller: Die Pracht bezw eifle ich, Herr –

Neunteufel: Neunteufel, Neunteufel heiß' ich, Neunteufel bin ich, ohne dass ich ein Teufel w äre. Ursprünglich w ar es ein Ehrentitel, der einem meiner Vorfahren im Dreißigjährigen Krieg verliehen w urde, w eil er dort w ie neun Teufel gew ütet hatte. Mein Name im Stück ist Heinz; der meines Freundes Wohlgemut Gunter. Und das sind die beiden Damen Gerlinde und Doris.

Müller: Eigenartig. Welche Namen nannten Sie?

Neunteufel: Gerlinde, Doris, Gunter, Heinz: w as finden Sie daran eigenartig?

Müller: Es sind Namen der Personen in einem Stück, das ich geschrieben habe.

Neunteufel: Meinen Sie das Stück „ Ein Spiel zu viert“?

Müller: Ja, das meine ich. Aber w ie kommen Sie dazu?

Neunteufel: Auf der Suche nach einem geeigneten Stück habe ich mich unter anderem auch an die Dramaturgie des hiesigen Landestheaters gew andt, w o sich Manuskripte aufführungsgeiler Dichterlinge häufen. Durch diesen Haufen habe ich mich gekämpft und bin dabei auf etliche Stücke von Ihnen gestoßen. Hallo!, hab ich zu mir gesagt, das sind ja alles fabelhafte Stücke! Mit deren Autor muss ich in Verbindung treten. Und das habe ich getan.

Müller: Sie haben mich angerufen und mir gesagt, Sie w ollten etw as von mir aufführen.

Neunteufel: Sie w aren so freundlich, sich damit einverstanden zu erklären.

Müller: Mit Vorbehalt! Ich müsste w issen, w o, in w elchem Theater? Ich muss Ihnen ehrlich sagen, von diesem bin ich alles andere als erbaut.

Neunteufel: Ich sagte Ihnen –

Müller: Ja, ja, ein verpuppter Schmetterling. Aber w enn überhaupt einer, dann bestenfalls ein Kohlweißling. Nein, nein, Herr Neunteufel, dafür sind mir meine Stücke zu gut. Sie nannten sie vorhin fabelhaft.

Neunteufel: Das w ar natürlich geschmeichelt.

Müller: Ich selbst halte sie lediglich für solide Unterhaltungsstücke.

Neunteufel: Als solche sind sie für eine Aufführung bestens geeignet. Was w ollten die meisten Leute mehr, als gut unterhalten zu w erden? Und das verspreche ich mir von diesem „Spiel zu viert“. Ich kann das optimal besetzen, w ie es besser nicht das Burgtheater könnte.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Ich bin überzeugt, wenn ich es aufführe, dann wird es nicht nur hier ein großer Erfolg, es wird auch von x Theatern nachgespielt werden. Man sagte mir, Sie seien ein mehr oder weniger unbekannter Autor,

Müller: Ein gänzlich unbekannter sogar. Ich würde besser Niemand heißen.

Neunteufel: Um so größer mein Ehrgeiz, Sie zu einem weltbekannten Jemand zu machen. Höchste Zeit dafür, denn ein junger Dichter sind Sie ja nicht mehr.

Müller: Wie Sie sehen.

Neunteufel: Auch sagte man mir, Sie seien ein heimischer Autor.

Müller: In dieser Stadt bin ich daheim seit meiner Geburt.

Neunteufel: Und nicht einmal hier bekannt. Eine Schande für die Stadt! Auch die muss ausgelöscht werden, Herr Müller. Sie dürfen mir die Genehmigung zur Aufführung Ihrer Werke nicht verweigern: nicht in Ihrem Interesse, nicht im Interesse der Stadt, nicht im Interesse der Theater, die nach Stücken wie dem Ihrigen lechzen. Im Übrigen haben wir mit der Einstudierung bereits begonnen. Ich habe schon das Programmheft mit der Ankündigung und Vorstellung dieses Stückes zum Druck gegeben; der Tag der Premiere im Einklang mit der Eröffnung des Theaters ist bereits festgesetzt. Merken Sie sich, Herr Müller, den 25. Oktober dieses Jahres vor.

Müller: Herr Neunteufel, Sie waren zu alledem nicht befugt. Sie waren nicht befugt, das Manuskript an sich zu reißen.

Neunteufel: Das Landestheater hat es mir bereitwillig gegeben.

Müller: Dazu waren Sie nicht befugt.

Neunteufel: Aber seien Sie froh, sonst hätte es der Reißwolf verschluckt.

Müller: Ich werde sowohl Sie als auch das Landestheater auf Unterlassung klagen.

Neunteufel: Es brächte Sie um eine einmalige Chance.

Müller: Nur dann, wenn es zu einer erfolgreichen Aufführung käme.

Neunteufel: Dafür garantiere ich. Dafür garantiere Ihnen dieser Herr, dafür garantiere Ihnen die beiden Damen. Alle werden für Sie und Ihr Stück das Beste tun.

Müller: Eine Bedingung muss ich auf jeden Fall stellen: Ich will den Proben beiwohnen, und nach dem Eindruck, den diese auf mich machen, werde ich der Aufführung zustimmen oder nicht. Ein Flop wäre das Schlimmste, was mir passieren könnte.

Neunteufel: Ein Flop wäre es ebenso für mein Theater, Herr Müller, wir sitzen alle in einem Boot.

Müller: Trotzdem! Meine Anwesenheit bei den Proben –

Neunteufel: Ist nicht möglich! Sie wäre auch ganz und gar unüblich. Kein Regisseur hat es gern, den Dichter bei den Proben dabeizuhaben. Dabei können sich Auffassungsunterschiede ergeben, bei denen Reibereien entstehen, die dem Stück Schaden zufügen, ja, für dieses tödlich sind. Ich appelliere daher an Ihre Einsicht, zumindest den ersten Proben fernzubleiben, zumal diese ersten zumeist noch nicht aufschlussreich sind. Vertrauen Sie mir, Herr Müller, vertrauen Sie meinem bewährten Team. Das Recht, nach der Generalprobe die Aufführung zu verbieten, gestehe ich Ihnen zu. Sie riskieren also nichts.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Das ganze Risiko trage ich. Einverstanden, Herr Müller? Ich verständige Sie, sobald es so weit ist.

Müller: *(mehr zu sich)*

Nun ja, eine bittere Erkenntnis: wenn nicht hier, dann nirgends und nie. Weit hab ich's gebracht.

(ab)

(Die Vorigen ohne Müller)

Wohlgemut: Du spielst Hasard. Wir arbeiten uns bis zur Generalprobe durch – das Wort Schuffen liebst du ja nicht -, wir arbeiten uns also durch, aber dann sagt dieser Müller: Es gefällt mir nicht, ich hab es mir anders vorgestellt, und gibt das Stück zur Aufführung nicht frei.

Neunteufel: Wo steht geschrieben, dass er das Recht dazu hat?

Wohlgemut: Du hast ihm dein Wort gegeben.

Neunteufel: Was sagt das? Wir spielen doch! Wir spielen auf jeden Fall! Es geht um unsere Existenz. Von mir aus mag er sein Recht einklagen. Bis das Gericht entschieden hat, haben wir schon etliche Aufführungen hinter uns; und wenn diese von der Presse gelobt verlaufen sind, dann wird er jedem von uns vor Dankbarkeit die Hand küssen. Der Mann fiebert doch geradezu nach einem Erfolg. Er würde sein letztes Hemd dafür geben. Aber selbstverständlich muss uns auch um unser selbst willen an einem Erfolg gelegen sein. Nicht zuletzt hängen davon die Subventionen ab. – Gehen wir sie an! Zuerst wollen wir den Kulturreferenten des Landes beehren, der zugleich der Landeshauptmann ist.

(Zu Senta)

Willst du mit mir zu dem ?

Senta: Geh du zu ihm allein! Ich will nicht Bittstellerin sein.

Neunteufel: Man darf sich nicht zu gut sein, wenn man etw as erreichen will. – Wer übernimmt den Kulturreferenten der Stadt?

(zu Wohlgemut)

Du?

Wohlgemut: Ich bin mir zwar nicht zu gut, trotzdem würde ich Eva vorschlagen.

Eva: Mich?

Wohlgemut: Von dir versprache ich mir am ehesten Erfolg.

Eva: Warum von mir?

Wohlgemut: Weil der Kulturreferent ein stadtbekannter Frauenfreund ist, volkstümlich gesagt: ein Weiberer.

Eva: Du meinst, dem käme ich gelegen?

Wohlgemut: Er würde dich gewiss nicht verachten.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Senta: Eine Eva könnte ihn freilich in Versuchung führen.

Eva: Ich sollte mich in die Höhle des Löwen wagen?

Neunteufel: Meine Herrschaften!, wenn wir nicht alle an einem Strang ziehen wollen, dann ist es besser, wir blasen das Unternehmen ab. Da ohnehin die meisten Bürden ich trage, so wäre es fair, mir wenigstens diese tragen zu helfen. Mit dem Spielen allein ist es fürwahr nicht getan.

(zu Eva)

Mit dem Weiberer fertig zu werden, wirst du dir ja wohl zutrauen; aber wer weiß, wenn er dir zu Gesicht steht, wirst du dich gern von ihm verspeisen lassen.

(zu Senta und Wohlgemut)

Ihr zwei überlegt euch andere Anzapfmöglichkeiten: Banken, Kammern, Großbetriebe ... Man muss bloß ein wenig seinen Kopf anstrengen und unangebrachte Hemmungen überwinden.

Wohlgemut: Wir werden unser Bestes tun.

Senta: Unser Allerbestes.

Neunteufel: Das erwarte ich. Sonst braucht ihr eure Rollen erst gar nicht zu lernen, sondern steht bloß auf der Bühne und schreit: Bäh! Bäh! – Für den Fall, dass ihr doch eure Rollen lernen wollt, bekommt jetzt jeder von euch ein Manuskript vom „Spiel zu viert“ –

(gibt es den dreien)

Ich habe die Rolle eines jeden markiert, damit er weiß, was er zu lernen hat. Vierzehn Tage gebe ich Zeit, dann findet die erste Leseprobe statt. Ich hoffe, da hat jeder seinen Text wenigstens halbwegs intus.

Wohlgemut: Wir werden uns bemühen.

ZWEITER AKT

(Derselbe Schauplatz)

(Zehn Tage später. Auf der Bühne jetzt eine Couch, davor ein niedriges Tischchen, zwei gepolsterte Stühle)

(Wohlgemut, Eva)

Wohlgemut:

(in Bezug auf die Couch)

Das ist mein Beitrag, die Subvention, die ich geschnorrt habe vom IKEA, im Gegensatz zu den Stühlen ein funkelnagelneues Möbelstück.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Eva: Jetzt kann man w enigstens zwischendurch einmal ausruhen. Ich mag überhaupt nur lesen und lernen, w enn ich liege. Da schließe ich in Abständen die Augen und präge mir das Gelesene ein. Aus dem einen oder andere Abstand w ird manchmal ein kurzes Schläfchen. Wie geht es denn dir mit dem Text?

Wohlgemut: Es geht. Ich lerne zum Glück leicht.

Eva: Blöd' ist's, dass w ir keinen Souffleur haben. Ein Souffleur gibt einem eine gew isse Sicherheit. Keinen im Notfall zu haben, verunsichert mich, macht mich nervös, sodass ich erst recht nicht w eiterw eiß. Wir sollten nur Stücke mit drei Rollen spielen, dann könnte einer oder eine von uns soufflieren.

Wohlgemut: Ich halte es überhaupt für eine Schnapsidee, unter diesen Bedingungen ein Theater zu gründen.

Eva: Warum machst du dann überhaupt mit?

Wohlgemut: Ich riskiere ja nichts; ich habe keinen einzigen Cent eingebracht. Und bis ich arbeitslos w urde, w ar das mein Beruf. Neunteufel und ich w aren Kollegen an einem renommierten Theater. Ein neuer Intendant hat uns gefeuert. Und da hatte Neunteufel diese Idee.

Eva: Schnapsidee sagst du. Ich finde es toll. Ich habe schon als Kind davon geträumt, Schauspielerin zu w erden. Ich hab es auch durchgesetzt bei meinen Eltern, dass ich die Schauspielschule besuchte. Frustrierend ist's aber schon, w enn einem nach einem halben Jahr gesagt wird, es fehle einem das Talent. Aber dann nimmt einen doch ein Theater; doch kriegt man nur Minirollen, w ie Stubenmädchen, Kellnerin und so. Dabei hat man von der Julia und der Luise Miller geträumt.

Wohlgemut: Vielleicht geht dir dieser Traum doch in Erfüllung. Eva, w enn du hier zeigst, dass du's kannst. Der Rudolf hat nicht ohne Grund von einer Chance gesprochen, die w ir haben: von einem großen Theater von hier w egengagiert zu w erden. Für mich sehe ich diese Chance w eniger, auch w enn ich noch so gut spielte. Ich müsstest schon hinreißend spielen, w ie ich früher den Franz Moor und den Marquis Posa gespielt habe.

Eva: *(zeigt auf die Bühne)*

Ist das schon alles?

Wohlgemut: Gew iss. Schließe die Augen, dann kannst du einen eleganten Salon bew undern.

Eva: Darin soll ich eine elegante Dame spielen?

Wohlgemut: Du bist sie Gott sei Dank. Sonst w äre das Publikum auch bei dir auf seine Vorstellungskraft angew iesen. – Wollen w ir?

Eva: Was?

Wohlgemut: Bist du schon so w eit, dass w ir eine Szene ausw endig spielen könnten?

Eva: Ich bin noch im ersten Akt, w o der Heinz -

Wohlgemut: Der bin i c h ! –

Eva: Ein Biest!

Wohlgemut: Dein Gatte!

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Eva: Du wirfst mir vor, dass ich meinen Job aufgegeben habe.

Wohlgemut: zu Recht!

Eva: Das glaubst du !

Wohlgemut: „Es geht mir ums Prinzip. Es ist nicht einzusehen und ganz und gar nicht zeitgemäß, dass sich eine gesunde, sich im besten Alter befindliche, kinderlose Frau beruflicher Arbeit verweigert.“ – Jetzt du! „ ... beruflicher Arbeit verweigert.“

Eva: Ah so! „Den Haushalt führen ist auch eine Arbeit.“

Wohlgemut: „Jede berufstätige Frau, sogar mit einem Kind, macht das locker nebenbei. Nein, es gibt keine Rechtfertigung für deine Arbeitsverweigerung. Ich hatte schon kein Verständnis dafür, dass du deinen sicheren und weiß Gott nicht unangenehmen Job in der Versicherungsanstalt mutwillig aufgegeben hast.“

Eva: „Ich wurde gemobbt!“

Wohlgemut: „Gemobbt! Ich weiß nicht, wann sich dieses Wort in unseren Sprachgebrauch eingeschlichen hat. Aber gut, du wurdest tatsächlich gemobbt, erlittest dadurch das berühmte Burnout – Syndrom, wurdest gesundheitlich so angeschlagen, dass du den Strapazen einer Berufsausübung nicht mehr gewachsen wurdest. Ich habe Verständnis dafür, obwohl ich der Meinung bin, dass man in wirtschaftlich so schwierigen Zeiten die Härte haben sollte, sich nicht so leicht unterkriegen zu lassen. Wir leben nun einmal in der sogenannten Ellbogengesellschaft, in der man sich behaupten muss, entweder indem man ebenfalls seine Ellbogen gebraucht oder Attacken gegen einen mit überlegenem Gleichmut abwehrt. Ich habe dir die Arbeitslosigkeit als Zeit zur Entspannung gegönnt; aber nun bist du schon vor Längerem aus der Arbeitslosigkeit gefallen, beziehst somit auch kein Arbeitslosengeld mehr.“

(die Vorigen, Fröhlich.)

Fröhlich:

(schon vor einiger Zeit erschienen, klatscht jetzt Beifall)

Bravo! Phänomenal!

Wohlgemut: Wer sind Sie?

Fröhlich: Verzeihen Sie, wenn ich gestört habe.

Wohlgemut: Das haben Sie – inmitten intensiver Probenarbeit.

Fröhlich: Umso intensiver bitte ich um Verzeihung. – Die Dame kennt mich.

Eva: Ich kenne den Herrn.

Fröhlich: Ich musste bedauern, dass ich ihrem Ersuchen nicht stattgeben konnte, obwohl sie dieses Ersuchen äußerst charmant hervorbrachte.

Wohlgemut: Welches Ersuchen, wenn ich fragen darf?

Eva: Du weißt doch –

Wohlgemut: Um eine Subvention?

Eva: Der Herr ist vom Magistrat.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Fröhlich: Mein Name ist Fröhlich. Felix Fröhlich. Mit einem verheißungsvolleren Namen kann man nicht ins Leben geschickt werden.

Wohlgemut: Mein Name ist auch nicht von schlechten Eltern: Wohlgemut. Auf der Bühne bin ich zurzeit der Heinz. Als diesen haben Sie mich soeben gesehen.

Fröhlich: Ehrlich gestanden, haben Sie da keinen guten Eindruck auf mich gemacht. Wie Sie da mit Ihrer Frau Gemahlin umgegangen sind! Dabei ist dies ein ausgesprochen liebenswürdiges Geschöpf.

Wohlgemut: Aber arbeiten muss sie!

Fröhlich: Hoffentlich wird sie wenigstens hier nicht gemobbt.

Wohlgemut: Keine Bange um sie, Herr Fröhlich. Zudem, dass wir ein eingeschworenes Team sind, steht sie unter meinem speziellen Schutz. Darüber hinaus haben wir neuerdings ein Gesetz, das die Frauen vor begehrlichen Blicken schützt.

Fröhlich: Ob das im Sinne der Frauen ist?

(zu Eva)

Was halten Sie davon? Wenn ich eine Frau wäre, ich würde mich gern begehrlich ansehen lassen.

Eva: Je nachdem, von wem. Wenn von einem attraktiven jungen Mann ...

Wohlgemut: Muss es unbedingt von einem jungen sein?

Fröhlich: Die Frauen wissen schon, was ihnen taugt.

Wohlgemut: Nun, Herr Fröhlich, dürfte ich Sie um den Grund Ihres Kommens bitten? Uns mitzuteilen, dass wir von der Stadt keine Euro Subventionen zu erwarten haben? Dies würde uns schon mitgeteilt. Aber vielleicht hat sich die Stadt eines anderen besonnen, zumal sie sich rühmt, eine Kulturstadt zu sein.

Fröhlich: Darauf ist einiges zu sagen, Herr Wohlgemut.

Wohlgemut: Wenn es nicht viel mehr als ein Wort ist, dann darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen.

Fröhlich: Wenn auch Sie und die Dame –

Eva: Geht es auch mich an?

Wohlgemut: Natürlich, wir, das Ensemble, sind gewissermaßen eine Person. Im Augenblick haben Sie zwar nur uns beide vor sich, insbesondere fehlt der Herr Intendant, aber wenn Sie zu uns sprechen, dann sprechen Sie wie zu ihm. Sie haben also einiges zu sagen.

Fröhlich: Als Zuständiger für das Theaterwesen spreche ich auch für den Bürgermeister, für den Kulturstadtrat sowie für meinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Kulturverwaltungsleiter. Im eigenen Namen und in deren Namen bedauere ich, Ihrem Ersuchen um eine Subvention weder aus dem laufenden Budget noch aus dem des nächsten Jahres nachkommen zu können, wünsche jedoch Ihrem Unternehmen viel Glück und Erfolg. Grundsätzlich ist ja jedes kulturelle Unternehmen begrüßenswert.

Wohlgemut: Neben dem Mammut Musiktheater ist dies natürlich nur ein Winzling.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Fröhlich: Klein, aber oho! – Das heißt, das Oho sage ich etw as verfrüht. Noch könnte ich nicht darauf schwören, dass es oho ist. Ich muss mich von seiner Förderungswürdigkeit erst überzeugen. Wie man eine Katze nicht im Sack kaufen soll, so soll man sie auch nicht im Sack fördern.

Wohlgemut: Das Land ist da offensichtlich nicht so misstrauisch wie offenbar die Stadt. Der Landeshauptmann hat uns auf Anhieb 10 000 € überweisen lassen und einen laufenden jährlichen Zuschuss versprochen. Aller Anfang ist schwer. Das gilt besonders für ein künstlerisches Unternehmen. Das hat es nicht nur am Anfang schwer, sondern muss auch laufend um seine Existenz kämpfen. Deshalb braucht es auch laufend Unterstützung seitens der Öffentlichen Hand. Man weiß, wie großzügig diese die bestehenden kulturellen Einrichtungen unterstützt –

Fröhlich: Unterschiedlich, je nach Unterstützungswürdigkeit.

Wohlgemut: Diese Unterstützungswürdigkeit möchten wir uns nicht absprechen lassen, Herr Fröhlich.

Fröhlich: Sie ist noch völlig unbewiesen, Herr Wohlgemut. Wir würden tatsächlich die Katze im Sack unterstützen.

Wohlgemut: Die Katze im Sack! Dieses Bild, Herr Fröhlich, gefällt mir mit Verlaub ganz und gar nicht.

Eva: Ich finde es originell.

Wohlgemut: Ich weiß nicht, wie du Herrn Fröhlich dieses Projekt vorgestellt hast. Anscheinend nicht so, wie es Herr Neunteufel, unser Intendant, dem Herrn Landeshauptmann vorgestellt hat, nämlich so, dass es diesen zu solcher Großzügigkeit bewegte. Schon der Name, dem wir dem Theater gegeben hatten, tat es ihm an. Wie schön!, rief er aus, ein Stifter mehr in unserer Stadt.

Fröhlich: Was für ein Stifter?

Wohlgemut: Den werden Sie doch wohl kennen: den Adalbert Stifter.

Fröhlich: Den Dichter?

Wohlgemut: Natürlich. Schon die Begründung, warum wir das Theater so nennen, gefiel ihm außerordentlich: dass wir Stücke nur im Sinne Stifters aufzuführen gedächten, Stücke, die Stifter gerne sehen würde, Stücke, wie er sie geschrieben hätte, wenn er Stücke geschrieben hätte. Lobenswert fand er auch, dass unser Intendant versprach, vorwiegend heimische Autoren zu spielen, was er von den anderen Theatern vermisse.

Fröhlich: Ob allerdings so ein harmloser, konservativer Spielplan das Publikum ansprechen wird, wage ich zu bezweifeln. So ein kleines Theater wie dieses müsste meines Erachtens eine Nische besetzen mit einem radikalen, revolutionären Programm. Andernfalls fragt man sich, wozu, und man kommt zu dem Schluss: es ist unnötig wie ein Kropf und vielleicht sogar eine Totgeburt.

Wohlgemut: Somit nicht förderungswürdig Ihnen zufolge, Herr Fröhlich.

Fröhlich: Letztlich entscheidet der Kulturreferent der Stadt, wobei er allerdings meiner Empfehlung oder Nichtempfehlung zu folgen pflegt.

Wohlgemut: In diesem Fall werden Sie wahrscheinlich eine Nichtempfehlung abgeben.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Fröhlich: So, wie es mir zurzeit erscheint, würde mir mein Gewissen eine Empfehlung nicht erlauben.

Wohlgemut: Andererseits hätte Ihr Gewissen offenbar nichts dagegen, dass Ihre Nichtempfehlung etliche Künstler brotlos machen würde.

Fröhlich: Etliche – wie viele wären denn das? Die Dame sagte mir: vier.

Wohlgemut: (zu Eva)

Wie konntest du so etwas sagen! So ein Unsinn!

Eva: Sie haben mich missverstanden, Herr Fröhlich. Ich meinte vier spielen in dem betreffenden Stück.

Wohlgemut: Natürlich kann sie nur das gemeint haben. Es heißt ja auch „Ein Spiel zu viert“. Vier bilden das Kernensemble. Die folgenden Stücke werden natürlich zusätzlich Schauspieler und Schauspielerinnen verlangen, es wird bei einem Spiel zu viert mit Sicherheit nicht bleiben.

Fröhlich: „Wallensteins Lager“ zum Beispiel könnte ich mir auf dieser Bühne nicht vorstellen. Auch „Götz von Berlichingen“ würde Probleme machen.

Wohlgemut: Dessen, Herr Fröhlich, sind wir uns durchaus bewusst. Sie sollten uns nicht für großwahnsinnig halten. Wir sind erfahren und realistisch genug, um zu wissen, was ein Theater dieser Größe zu leisten vermag. Und das wird dieses leisten, auch wenn es in Ihren Augen eine Totgeburt ist; was Sie zu wünschen scheinen und wozu Sie auch mit Ihrer Nichtempfehlung einen Beitrag leisten – leisten würden. Nur dass es Gott sei Dank keine Totgeburt ist, aber auch – so realistisch sind wir auch in dieser Hinsicht – kein lebensstrotzendes Baby, sondern ein Frühchen, das besonderer Zuwendung bedarf. Es gereicht der Stadt wahrlich nicht zur Ehre, dass sie ihm ihrerseits eine Zuwendung versagt; nichtsdestoweniger wird es am Leben bleiben, denn wir werden, jeder und jede von uns, dieses Versagen durch doppelte Anstrengung auszugleichen wissen.

Fröhlich: Das bezweifle ich nicht, Herr Wohlgemut. Sie haben gewiss lauter hochqualifizierte Kräfte, attraktive noch dazu, was für ein Theater nicht unwichtig ist, wenn es die Rolle der Liebhaberin zu besetzen gilt. Da haben Sie mit dieser jungen Dame gewiss eine Idealbesetzung. „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Wissen Sie, wer das spricht?

Eva: Wer weiß das nicht? Die böse Königin im „Schneewittchen“.

Fröhlich: Und was sagt der Spiegel darauf?

Eva: „Aber Schneewittchen hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen ist tausendmal schöner als Ihr.“

Fröhlich: Wissen Sie, dass ich Sie mir sehr gut als das Schneewittchen vorstellen könnte? Das wird nämlich das Stück für die Adventzeit, das wir im „Theater des Kindes“ aufführen werden. Das wäre die Rolle für Sie!

Wohlgemut: Nur würde diese mit der von Doris kollidieren – im „Spiel zu viert“.

Fröhlich: Schade, Schade für unser Publikum, das ein bezauberndes Schneewittchen zu sehen bekäme.

(zu Eva:)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Schade auch für Sie. Sie würden den größten Beifall bekommen vom dankbarsten Publikum, das man sich denken kann. Dieses „Theater des Kindes“ ist das einzige voll ausgelastete Theater der Stadt. Es könnte fast ohne Zuschuss auskommen, wenn wir nicht den Eintrittspreis so niedrig ansetzten, dass es praktisch „bei freiem Eintritt“ hieße.

Wohlgemut: Beneidenswert. Im Gegensatz dazu werden wir um jeden Besucher kämpfen müssen. Dabei sind wir auf die Einnahmen angewiesen, und wir wären es auf die Unterstützung durch die Öffentliche Hand. Aber wenn diese sie uns verweigert oder nicht ausreichend gewährt, dann läuft dieses Theater, das ich ein Frühchen genannt habe, Gefahr, nicht lebensfähig zu sein, und du, liebe Eva, wirst deinen Traum weiterträumen müssen – besser jedoch, du begräbst ihn für immer, freilich unter Tränen.

Fröhlich: (zu Eva)

Sie werden?

Wohlgemut: Was gibt es Schmerzlicheres, als einen Traum begraben zu müssen!

Fröhlich: (zu Eva)

Dazu sind Sie noch zu jung.

Wohlgemut: (sein Handy läutet, er nimmt den Anruf entgegen und spricht)

Ja? – Ja, die Stühle sind geliefert, auch schon aufgestellt. – Ja, auch die Couch und das Tischchen davor.- Das ist die gute Nachricht, aber es gibt auch eine schlechte. – Wir haben Besuch bekommen: ein sehr lebenswürdiger Mensch, aber mit einer bösen Botschaft, wie meist der Bote in der griechischen Tragödie. – Der Magistrat macht für unser Theater keinen einzigen Cent locker.- Wie gesagt, ein ausgesprochen netter, verhältnismäßig junger Mann. Aber von unserem Theater hält er offenbar nichts. – Nein, kein Schmiedl, sondern der Schmied mit Entscheidungsgewalt. – Wenn du glaubst, dann verhandle selbst mit ihm. – Wir müssen froh sein, wenn er nicht nur nicht gibt, sondern vielleicht sogar nimmt. – Das kann ich jetzt nicht sagen, das sag' ich dir, wenn du wieder da bist.

(Ende)

(Während des obigen Gesprächs hat Fröhlich, mit Eva abseits von ihm, zu ihr gesprochen, man hat aber nur einige Worte verstanden.)

Fröhlich: Ich kann Sie nur vorschlagen, aber ich bin mir sicher, die Regisseurin ... In diesem Theater werden Sie nicht glücklich sein ... Nein, ich verspreche Ihnen nicht das Blaue vom Himmel ... Sie können mir vertrauen ... Aber Sie müssen sich rasch entscheiden, spätestens bis

Wohlgemut: Ich habe mit dem Intendanten gesprochen, er wird Sie kennenlernen wollen.

Fröhlich: Es wird mir eine Ehre sein. Aber er wird von mir dasselbe zu hören bekommen wie Sie. Und wenn er sich zum Bürgermeister selbst begibt, so wird dieser ihn an mich weisen. Wozu hätte er seine Sachbearbeiter. An mir führt in dieser Sache kein Weg vorbei. Aber vielleicht werde ich meine Meinung revidieren, wenn Sie mich mit einer tollen Aufführung eines Besseren belehren. Die ersten Schritte müssen Sie schon selbst machen. Auch hätte ich gerne eine wirtschaftliche Eröffnungsbilanz und eine künstlerische Vorschau auf wenigstens zwei Jahre. Richten Sie das bitte Ihrem Herrn Intendanten aus. Mein Herr – meine Dame- Ich empfehle mich.

(ab)

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

(Wohlgemut, Eva.)

Wohlgemut: Ich kann ihm nicht böse sein. Seine Meinung und meine sind nicht weit auseinander. Ich sehe für dieses Theater schwarz wie er.

Eva: Es ist wirklich zum Weinen. Da plag' ich mich mit diesem Text womöglich für die Katz. Vielleicht kommt es nämlich zu gar keiner Aufführung. Gescheiter wär' es, als dass es zu einem Flop kommt. Und ich lass' mir was Vernünftiges entgehen.

Wohlgemut: Was lässt du dir entgehen?

Eva: Er hat mir das Schneewittchen versprochen.

Wohlgemut: Das musst du dir allerdings entgehen lassen. Außer Neunteufel bläst die Aufführung ab. Aber das wird er nicht. Denn dann wäre sein Traum von einem eigenen Theater geplatzt.

Eva: Besser seiner als meiner.

Wohlgemut: Wenn das Theater den Bach hinunterschwimmt, dann mit ihm auch dein Traum.

Eva: Wieso mein Traum? Mit dem Schneewittchen kann ich ihn retten, als Schneewittchen steh' ich auf einer Bühne.

Wohlgemut: Eines Kindertheaters! Übrigens liegst du dort, soweit ich das Märchen kenne, die meiste Zeit in einem gläsernen Sarg.

Eva: Auf jeden Fall bin ich die Hauptperson und die Kinder jubeln mir zu.

Wohlgemut: Das wird dir das Publikum auch als Doris.

Eva: Mir wird es bestenfalls aus Höflichkeit Beifall klatschen. Und wenn er das Stück wirklich das ganze Jahr gespielt haben will, dann werden wir von einem aufs andere Mal vor immer weniger besetzten Stühlen spielen, und ich mit immer weniger Lust.

Wohlgemut: Darum habe ich ja gemeint, wir sollten mindestens zwei Stücke abwechselnd spielen. Ich weiß jetzt wirklich nicht, was ich mehr wünschen soll: auf alle Fälle spielen oder die Aufführung für eine gewisse Zeit aussetzen.

Eva: Ich wäre fürs Absetzen.

Wohlgemut: Das sage dem Neunteufel ja nicht! Er würde einen Tobsuchtsanfall bekommen. Wir haben keine Wahl. Wer A sagt, muss auch B sagen. Wir haben A gesagt, und das besonders freudig. Statt dem B jetzt Nein zu sagen, wäre wie ein Schlag ihm ins Gesicht. Wir müssen vielmehr das Beste tun, um das Unheil von unserem Theater abzuwenden.

Eva: Und ich ihm meine Karriere opfern!? Wer A sagt, muss auch B sagen: eines der dümmsten Sprüche. Warum B sagen, wenn man sich etw as Besseres weiß?

(Die Vorigen, Senta, Neunteufel.)

Neunteufel: Der Wichtigste nicht mehr da?

Wohlgemut: Es sei denn, er hielte sich hier irgendwo versteckt.

Neunteufel: Der hätte das letzte Wort darüber gesprochen?

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Wohlgemut: Er spricht für den Magistrat. In dessen Namen erklärt er unser Theater für eine Totgeburt.

Neunteufel: Welch eine Anmaßung! – Du sagtest: ein netter junger Mann. Ich sage: ein Schnösel, ein Ignorant, der vom Theater nicht das Mindeste versteht.

Wohlgemut: Den Eindruck hatte ich nicht. In manchem ist er derselben Meinung wie ich: das Stiftersche Profil, das du dem Theater zu geben beabsichtigst, findet er bedenklich, und nur ein Stück pro Jahr – das scheint auch ihm zu wenig.

Neunteufel: Schön von dir, dass ihr gegen mich einer Meinung seid.

Wohlgemut: Das Wichtigste: er verlangt eine Eröffnungsbilanz; das heißt, eine Aufstellung der Einnahmen und der Ausgaben.

Neunteufel: Soll ich vielleicht noch einen Buchhalter und Steuerberater beschäftigen?

Wohlgemut: Und dann möchte er eine Vorschau auf unsere Vorhaben; was wir für die kommenden zwei Jahre planen.

Neunteufel: Hast du's ihm nicht gesagt?

Wohlgemut: Was hättest du ihm sagen sollen? Ich weiß es ja nicht.

*Das ist ein Auszug als Leseprobe aus dem Theaterstück
"Eine schwierige Heirat" von Dr. Kurt Gebauer*

**Sie möchten das ganze Theaterstück lesen?
Dann bestellen Sie doch einfach den kompletten Text als kostenlose Leseprobe
auf unserer Webseite.**

Auf unserer Webseite unter dem Theaterstück

Grüne Bestellbox: Kostenlose Leseprobe, kompletter Text

Rote Bestellbox: Rollensatz

Blaue Bestellbox: Leseprobe per Post oder Zusatzheft zum Rollensatz

Wenn Ihnen das Theaterstück gefällt, dann bestellen Sie doch den kompletten Rollensatz im Internet auf unseren Webseiten.

www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de
www.nrw-hobby.de

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich unser Verlag.

Vertrieb

mein-theaterverlag

41849 Wassenberg, Packeniusstr. 15

Telefon: 02432 9879280

e-mail: info@verlagsverband.de

www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de – www.nrw-hobby.de